



Nur ein paar Tage Zeit zum Abschalten? Am gründlichsten und schönsten gelingt das auf einer Wanderung durch die **Sahara**.



Chamelier Bechir Die Reise befreit die Wanderer von der Last des Alltags



Für zwei Stunden bin ich unerreichbar, selbst für die Menschen, die keine 50 Meter hinter mir hermarschieren. Vor mir sehe ich den Kopf des Kamels, auf dem ich reite, und Bechir, den Anführer unserer Karawane. Rundherum leuchtet das ockergelbe Wellenpanorama, das der vom Wind geformte Sand zaubert. Hinter mir krümmt sich wie eine Schlange die Karawane aus Mitreisenden, den zehn weiteren Kamelen, die in kleinen Gruppen von drei Chameliern geführt werden. Die Wüste schluckt fast jeden Ton, außer den des Windes. Es wäre anstrengend, irgendetwas nach hinten zu rufen, unmöglich, sich zu unterhalten. Sehr erholsam. So bleibt Zeit, die karg bewachsenen Senken und die entfernten Sanddünen zu betrachten und den Bewegungen des Kamels zu folgen, das schwankend die Dünen bewältigt. Das Licht betont im Verlauf des Tages mal die Formation der Dünen, dann wieder scheint es ihre Konturen aufzulösen. Sie gehen in Wohlgefallen auf wie die Dinge, die den Reisenden beschäftigten, als er Deutschland verließ.

Angespannt und den Kopf voll unerledigter Aufgaben, so wurden wir in Empfang genommen, als uns Reiseveranstalterin Kaja Frenzel am Frankfurter Flug-

hafen traf. Vor uns liegen fünf Tage und vier Nächte ohne Fernsehen, ohne Nachrichten, ohne Büro und Telefon. Die drei Mitreisenden sind typische Gäste einer solchen Tour: anstrengender Job, Verpflichtungen, keine Zeit. Martina Buser ist Verkaufsleiterin einer Hotelgruppe, Versicherungsfachwirtin Antje Ulrich arbeitet bei der Allianz, Sabine Rossi ist Angestellte im Handel. Dieses Mal ist es eine reine Frauentruppe, aber auch Männer machen oft diese Touren. Einer von ihnen, Rechtsanwalt Harald Schmeyer aus Frankfurt, war schon öfter in der Wüste: „Nach einem Tag denke ich nicht mehr ans Geschäft.“ Und Stefano Macaluso findet ausgerechnet als Mitinhaber der Schweizer Uhrenmarke Girard-Perregaux nach einem Weihnachtsurlaub in der Sahara, dort sei eine Uhr überflüssig: „Die Sonne, der Mond, die Planeten und Sterne sind die einzigen Zeugen der Zeit.“

Nach einer Nacht Zwischenstopp in dem wie ein Traum aus 1001 Nacht wirkenden Hotel Dar Dhiafa auf der Touristeninsel Djerba bringt uns ein Jeep ins Landesinnere. Douz ist die letzte Stadt, bevor uns eine stundenlange Fahrt in die Wüste bringt. Von hier wandern oder reiten wir rund 80 Kilometer bis Ksar Ghilane, eine von einer warmen Quelle durchzogene Oase, die ein Fünf-Sterne-Resort beherbergt. »

Mitten durchs Gelbe



Wir durchqueren dabei die Sandwüste, den Erg, der landläufige Idealtypus von Wüste. Er macht ein Fünftel der Sahara aus und ist in Landkarten oft ein einziger gelber Fleck.

Führer Bechir kennt jede Biegung auf unserem Weg, eine Karte besitzt er nicht, und es fällt ihm schwer, auf unserer den Weg einzuzichnen. Er orientiert sich an Hügelformationen und Büschen, marschiert still und entschlossen, in der Hand das Tau, mit dem er sein weißes Kamel führt. Es sei ein besonderes Tier, schnell und teuer. Es ist das einzige mit einer Kennung im Ohr. „Es war beim Tierarzt“, sagt Bechir in fast geflüstertem Französisch. Er trägt einen traditionellen Chech auf dem Kopf, gegen den Sand, den der starke Wind um unsere Köpfe treibt, hin und wieder setzt er die Skibrille auf, die er von einem Reisenden geschenkt bekam. Er macht nicht viele Worte, die wenigen jedoch sind getragen von der Autorität eines Mannes, der Jahre seines Lebens in der Wüste verbracht hat. Dass wir als Europäer nach Tunesien kommen, um eine Woche mit ihnen durch die Sandwüste zu gehen, versteht er als Kompliment. Er ist stolz auf die Wüste, zeigt sie gern den „touristes traditionnelles“, die sich Zeit nehmen, um die Wüste kennen zu lernen.

Zu Anfang unseres Marschs bleibt die Wüste flach. Unsere Köpfe nach unten geneigt, unsere Blicke auf den Weg gerichtet, müssen wir Bögen beschreiten um kleine Büsche. Steine sind Stolperfallen. Auf Skorpione, Schlangen oder Käfer brauchen wir nicht zu achten, sie bemerken die Karawane früh und fliehen.

Vielleicht ist es eine Stunde, vielleicht sind es zwei gewesen, bevor Bechir einen Halbkreis schlägt und an einem Ort stoppt, der für uns aussieht wie jeder andere im Umkreis von mehreren Hundert Metern. Die Kamele werden entpackt. Aus einer zehn Meter langen und fünf Meter breiten schweren Decke entsteht mithilfe von Holzstöcken und Heringen das Nachtquartier. Wir suchen im weißen Abendlicht rund

Szenen einer Wanderung Ibrahim braucht zur Rast nur den Boden. Ein junger Wüstenfuchs bringt Bechir dazu, barfuß zu sprinten. Feuer, Zelt und Brotbacken sind das Rezept für Abende mit Lagerfeuerromantik. Der Tafelberg Tembaine ist die wichtigste Erhebung auf der Reise. In der Mittagshitze und bei starkem Wind bietet das Rundzelt Schutz

ums Lager nach verdorrten Zweigen. Mühselig klaben wir die Äste auf, brechen das Holz vom Stamm ab. Die Kameltreiber Lehidi, Ali und Ibrahim sind mit der Ausbeute der Touristen nicht zufrieden, sie ziehen los und verdoppeln innerhalb weniger Minuten den Stapel. „Wo sie bloß diese Riesenäste finden“, wundert sich Antje Ulrich, zu Hause Mitarbeiterin einer Versicherung.

Mittlerweile schneidet Ibrahim im Hocken Zwiebeln, Möhren, Kartoffeln und Knoblauch. Über das entfachte Feuer stellt er ein Dreibein aus Stahlstangen und einem alten Fahrradritzel, darauf kommt ein verrußter Topf. Lehidi backt in einiger Entfernung über einem eigenen Feuer Brot. Lagerfeuerromantik mit weichem Licht, aber ohne Mücken und feuchten Boden. Rund um das Feuer ruhen wir auf Isoliermatten, löffeln Suppe und danach ein Nudelgericht, dazu gibt es Tee. Die erste Nacht verbringen wir im halboffenen Zelt. Noch haben wir die Dünen nicht erreicht, die uns später schützen werden, wenn wir unterm Sternenhimmel einschlafen wollen.

Der Morgen ist wärmer, als die kühle Nacht erwarten ließ. Es brodeln ein Topf mit tiefschwarzem Kaffee, als wir Touristen aufwachen. Das Frühstück besteht aus Fladenbrot, Achtelstücken französischer Schmelzkäses und Feigenmarmelade. Dürftig, aber stärkend für die Wanderung.

Die Kamele sind jedoch fort. Von den elf Tieren ist keins auf Antrieb zu sehen, obwohl die Chameliers ihnen Taue um die Beine gebunden hatten, um zu große Schritte zu verhindern. Mit wenigen Handzeichen und ruhiger Stimme bestimmt Bechir die Richtungen, und die Chameliers

ziehen von dannen, um kurz darauf mit den Tieren im Schlepptau zurückzukehren.

Das Beladen der Kamele ist aufwendig. Die Kiefer der mächtigen Tiere gehen auf und ab, während sie warten, wie Kilo um Kilo rund um ihren Höcker mit Seilen und Stöcken befestigt wird. Hin und wieder lässt eines ein gutturales Gurren ertönen, das klingt wie das Absterben eines Schiffsmotors. Jedes Kamel trägt mindestens zwei Kanister mit je 30 Litern Wasser; dazu kommen unser Gepäck, das schwere Zelt, Kisten und Säcke mit Proviant, die Sättel und Decken. Und wir oben drauf, wenn die Füße müde werden.

Die ersten beiden Tage brennt die Sonne. Der starke Wind ist ungewöhnlich für die Jahreszeit und bringt zwar Abkühlung, treibt aber den Sand ins Gesicht. Wir schützen uns mit den Chechs. Die langen Stoffschals haben uns Bechir und Ali um den Kopf gebunden, sodass nur die Sonnenbrille vor unseren Gesichtern zu sehen ist.

Am zweiten Abend besteigen wir den Tafelberg Tembaine. Auf dem Plateau bietet sich ein atemberaubender Ausblick: Felsen, Büsche, Steppe und die flüchtigen Spuren einer Wüstenpiste, die im Nichts endet. Es sind die einzigen Zeichen der Zivilisation. Dass wir unerreichbar sind, niemanden anrufen können, alle Probleme uns erst nach unserer Rückkehr wieder erreichen, das entspannt den Geist mehr als der Komfort und Service eines Luxus-Ferienhotels.

Mit der Fügung ins Unabwendbare verlieren auch die Überraschungen an Gewicht, die die Wüste für uns parat hält. Ein gewaltiges Gewitter prasselt in der zweiten Nacht auf uns nieder, auch die Chameliers kriechen unter das Zelt, das an vielen Stellen Wasser durchsickern lässt. Neun Millionen Quadratkilometer misst die Sahara, das größte Trockengebiet der Erde von der Atlantikküste bis zum Roten Meer. Aber heute Nacht regnet es. Auch der kommende Tag ist verhangen, und in der nächsten Nacht baut Bechir ein zweites Zelt auf und spannt eine Plastikfolie übers Hauptzelt, denn der Regen kommt wieder.

Das vermag die Wüstenwanderer nicht zu erschüttern. Denn die Wüste blüht auf, und zwar schnell. Der Sand der Dünen ist bis auf eine Tiefe von gut 15 Zentimetern durchnässt und sehr hart. Überall am Boden der Senke unseres Lagers sprießen Pflanzen, die nur auf die Feuchtigkeit gewartet zu haben scheinen, um sich binnen Stunden zur vollen Blüte zu entwickeln.

Die Reise nähert sich dem Ende – vier Tage, vier ebenmäßige Tage des Wanderns und Rastens, immer gleich und doch keiner wie der andere.

Die größte Aufregung bietet fast noch die Jagd nach einer Wüstenmaus, die Bechir mit bloßen Händen aus dem Bau wühlt. Später räuchern die Chameliers den Bau eines Wüstenfuchses aus und zeigen, als sie den Jungtieren hinterherhetzen, Sprinterqualitäten, die man ihnen nicht zgetraut hätte. Fast so verblüffend wie der Umstand, dass Bechir am letzten Tag mit einem gebügelt Hemd vor uns steht. Kaja verteilt Film Dosen, um Sand als Andenken einzupacken. Mehr Souvenirs sollen es für Sabine Rossi nicht sein. Sie zeigt auf die Dünen und sagt: „Die Erinnerungen sind mein Souvenir.“

Wenige Stunden, bevor wir Ksar Ghilane und damit das Piepen der Mobiltelefone und Knattern der Motoren erreichen, läuft für eine gute Viertelstunde das Kofferradio, das Bechir dabei hat. Arabische Musik wird unterbrochen von schneller Sprache.

Es ist die Kalenderwoche 17. Seit fünf Tagen sind wir abgeschnitten von jedem deutschsprachigen Nachrichtenstrom. In Russland stirbt Boris Jelzin, in München hat Klaus Kleinfeld gerade erklärt, dass er aufhört, und Toyota wird zur Nummer eins unter den Autoherstellern. Bechir scheint genug gehört zu haben, die für uns unverständliche Mischung verstummt.

Ob etwas Wichtiges passiert sei in der Welt? „Nein,“ sagt er, „nichts Wichtiges.“ Und irgendwie hat er recht. ■

thorsten.firlus@wiwo.de

FOTOS: DIRK KRÜLL FÜR WIRTSCHAFTSWOCHEN

Bizarre Täler

Schöne Touren durch die Sahara zu Fuß, im Jeep oder auf dem Kamel

Tunesien Die Wanderung zwischen Douz und der Oase Ksar Ghilane ist zu buchen über den Veranstalter Track & Trail. Zum Komplettpreis von 2800 Euro gehören sämtliche Flüge, zwei Übernachtungen im Hotel Dar Dhiafa, Transfers, Verpflegung und die nötige Ausrüstung wie Schlafsack, wetterfeste Jacke, Isomatte und Kopfleuchte. Der nächste Reiseterrain ist der 31. August. Der Frankfurter Spezialist Competition Partner bietet zusammen mit Track & Trail das Programm auch für Gruppen an. trackandtrail.de und competition-partner.de

Libyen Der deutsche Reiseveranstalter Hauser Exkursionen bietet mehrere Touren in den libyschen Teil der Sahara an. Die längste Reise mit 18 Übernachtungen, davon 15 in der Wüste im Zelt, führt durch den Akakus-Nationalpark und heißt „Die Entdeckung der Langsamkeit“. Die Teilnehmer wandern zehn Tage durch bizarre Felslandschaften, Inselberge und Sanddünen. Im zweiten Teil der Reise durchqueren sie mit Geländewagen das Tassili Maridet, eine Wunderwelt aus Felsnadeln und -türmen. Zurück an Libyens Mittelmeerküste werden die römischen Ausgrabungen von Leptis

Magna und die Altstadt von Tripolis besichtigt. 3040 Euro pro Person inklusive Flug, Übernachtungen und Verpflegung. Der nächste Trip startet am 24. Oktober. hauser-exkursionen.de

Oman Fahren, Laufen und Reiten durch die Wüste des Oman bietet der Veranstalter Nomad Reisen. Djabal al-Akhdar heißt „Grüner Berg“, dort entfaltet sich ein Naturparadies, das zu den schönsten Landschaften Omans zählt. Die Trekkingtour Akhdar und Musandam führt in Dörfen, die ihr altertümliches Gesicht weitgehend bewahrt haben. Die großen Städte zu Beginn und am Ende der Tour –

Masqat und Dubai – spiegeln dagegen den rasanten Wandel im südlichen Arabien innerhalb einer Generation. Teil der Reise ist ein Besuch der Insel Musandam. Dort besteigen die Gäste ein Dha, das klassische Holzboot Arabiens. Die Reise dauert 16 Tage, übernachtet wird teils in Hotels und teils im Zelt. Die Preise für die Gruppenreise mit einer Größe von sieben

bis zwölf Personen beginnen bei 1980 Euro inklusive Flug, die nächsten Termine starten am 28. September. nomad-reisen.de

Sicherheit Das Auswärtige Amt spricht derzeit keine Reisewarnungen für Tunesien, Libyen und Oman aus, weist jedoch für Algerien, in das ebenfalls Wüstenreisen angeboten werden, auf die Gefahr terroristischer Anschläge hin.

